

Während wir Katholiken in dieser vorweihnachtlichen Zeit emotional vielleicht am meisten bei der Herbergsuche von Maria und Josef mitfühlen, stellt uns die Liturgie durch die Prophetentexte eine deutlich größere Wanderung vor Augen: einen Zug durch die Wüste in die Heimat, einen Weg aus der Gefangenschaft heim nach Jerusalem. Eine besondere Spezialität des Advent ist, dass er zwei Bewegungen miteinander verbindet: eine hinab und eine hinauf. Zum einen warten wir auf Gott, seine Ankunft und ‚Herabkunft‘, zugleich wissen wir, dass genauso auch Gott auf uns wartet, auf unsere Umkehr und unsere Bereitschaft, zu ihm zu kommen und seine Wege zu gehen. Auf der einen Seite soll sich der Himmel öffnen und den Gerechten herabregnen, auf der anderen Seite soll sich die Erde auftun und Gerechtigkeit hervorbringen. Oder mit den Bildern der heutigen Lesungen: Auf der einen Seite soll für Gott ein Weg durch die Wüste bereitet werden, wie Lukas sagt, gleichzeitig bereitet Gott selber einen Weg für sein Volk durch die Wüste, damit es endlich frei nach Hause kommen kann. Darin können wir ein sehr tiefsinniges Prinzip beobachten, das auf die jüdische Entdeckung zurückgeht: Gott will handeln, aber sein Handeln ist gebunden, angehängt ans Handeln des Menschen. Wenn Gott, seine Gnade, sein Wort, seine echte und reale Hilfe nicht auf die Erde „herunterkommt“, wird sich der Mensch nicht aus dem Staub seiner Nöte und seines Elends erheben und auf die Höhe seines Wesens aufsteigen können. Wenn nicht Gott einen Weg durch die Wüste zurück in den Garten für den Menschen ermöglicht, wird dieser entweder fern von dem für ihn geschaffenen Ort des Friedens stecken bleiben oder in diversen Wüsten selbst gebastelter Scheinlösungen verdursten. Zur Überzeugung eines biblischen Advents gehört aber auch, dass beide Bewegungen: das Bemühen des Menschen samt seiner Sehnsucht nach Besserem und Gerechterem und die Absicht Gottes, dem Menschen Besseres und Gerechteres, ja Gutes und Gerechtes zu ermöglichen, dass diese zwei sich sehr wohl treffen können und sich bereits getroffen haben. Israel hat diesbezüglich seine eigenen Erfahrungen: Zum einen trägt dieses Volk von alters her die gläubige Erinnerung an die große Befreiung des kleinen Volkes aus Ägypten. Ein so unbedeutendes Völkchen hätte im Altertum kaum eine Chance gehabt, sich eigenständig zu entwickeln und eigene Wege zu gehen, wäre nicht Gott ihm zu Hilfe gekommen. Israel musste sich ständig mit stärkeren und größeren Mächten auseinandersetzen. Umso wichtiger

war eine deutlich jüngere Erfahrung: Als das Volk in mehreren Anläufen diesmal von den Babyloniern besiegt und vertrieben worden war, gab es auch aus dieser ausweglosen Situation einen Ausweg und eine Rückkehr nach Zion. Auch dies musste dem Konto Gottes gutgeschrieben werden, war es doch bloß ein kleiner Rest des Volkes, der den Mut und die Lust aufbrachte, sich auf die Rettungsaktion Gottes einzulassen. Sie konnten vor dem Hintergrund der alten Erfahrung der Väter und der damals schon gesammelten Schriften der Bibel ihre gegenwärtige Geschichte als Rettung durch Gott deuten, einen guten Ausgang erhoffen und auf Kontinuität mit den altherwürdigen Zeiten setzen. Dieser Vorgang bedeutet viel mehr als das Bangen um das nationale Bestehen und mehr als die Freude über die Erhaltung eines speziellen Volksgeistes. Die Realität, die faktischen Geschichten der Befreiung waren nämlich immer durchsichtig auf einen tieferen und umfassenderen, ja einen universalen Prozess, in dem Gott um sein Geschöpf Mensch ringt und ihm hilft. Aber dieses sein Ringen hat eine ganz bestimmte und mich immer wieder begeisternde „Methode“, die in unserem Text aus dem Buch Baruch deutlich sichtbar wird.

Gott will und kann in der Welt rettend erscheinen. Die Bibel sagt, dass er seine Herrlichkeit zeigt. Aber wie und wo zeigt er diese überzeugende Wucht seiner Schönheit? Baruch spricht die Stadt Jerusalem an, die für ganz Israel und seine glückende Geschichte steht. Diese Stadt soll sich wie eine schöne Frau ein neues Kleid anlegen und sich schmücken: „setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt! Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen.“ Gott zeigt sich also nicht in einem unerklärlichen Naturphänomen, sondern an der Stadt, die von seinem Volk bewohnt ist. Gottes Herrlichkeit soll an Jerusalem erscheinen, indem seine Söhne und Töchter neu heimgeführt, gesammelt und ausgerüstet werden. Diese Verschönerung Israels und Jerusalems passiert nicht durch eine unbegreifliche Mystik, sondern durch konkrete Lebenswirklichkeiten, die hier als „neue Namen“ aufgezählt werden: „Gott gibt dir für immer den Namen: Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht.“ Gerechtigkeit und Gottesfurcht sind vom Menschen her das, was von Gott her Friede und Herrlichkeit ist. Lukas bringt es auf den Punkt: „Und alle Menschen werden das Heil Gottes schauen“ – nämlich das Heil, das von Gott her an seinem Volk erscheint. ((Paulus übersetzt es immer wieder meisterhaft in das konkrete

Leben der Gemeinde; in der heutigen Lesung sagt er: „Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher an Einsicht und jedem Verständnis wird, damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt.“ Er kann es nicht abverlangen und fordern, er kann dafür beten und darauf setzen, dass sich durch das geschenkte Verständnis die Gemeinde sich in der Unterscheidung übt, worauf es ankommt und was unwichtig ist. So kann etwas an der Gemeinde trotz Schwäche und Schuld aufglänzen, was nicht ihre Leistung, sondern Gottes Widerschein ist; Paulus weiter: „Dann werdet ihr rein und ohne Tadel sein für den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus kommt, zur Ehre und zum Lob Gottes.“)

Das Kommen und Wirken Gottes und das Kommen und Wirken des Menschen treffen zusammen, denn sie brauchen einander, damit etwas Neues entsteht, wie bei der Schöpfung die Berge und Täler und üppigen Pflanzen, so entsteht jetzt eine glückliche Gemeinschaft, von der es heißt: „Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.“ Diese „ausgeliehene“ Herrlichkeit durch Umkehr und Vergebung jeder Schuld ist ein nie abgeschlossener Weg durch viele Wüsten des Lebens und der Geschichte hindurch zurück in die Heimat Jerusalem. Dieses Licht seiner Herrlichkeit soll auch in diesem Advent, auch an uns aufscheinen.